

C. E. D.

Romanze

(1811)

Wohl bin vor Jahren gezogen
In's ferne Morgenland.
Da kämpften wir oft mit den Wogen,
Und saßen auf Klippen und Sand.

5 Gefangen von wilden Korsaren
 Gerieth ich in Sklaverey;
 Jung war ich an Kräften und Jahren;
 Das zog viel Käufer herbey.

10 Wir mußten bald aus dem Hafen
 Zum Markte den Berg hinan,
 Da kaufte mich Armen als Sklaven
 Ein reicher, glücklicher Mann.

15 Wohl durft' ich glücklich ihn nennen,
 Den Reichen, er war ja frey!
 Ihn konnten die Ketten nicht brennen,
 Die Ketten der Sklaverey.

20 Den duftenden Blumengarten,
 Der nah am Gestade lag,
 Sollt' ich begießen und warten
 Den ganzen, ewigen Tag.

 Da dacht' ich mit heißen Thränen:
 Wie wird mirs künftig ergehn?

Werd ich nach langem Sehnen
Mein Vaterland wiederseh'n?

25 Da netzt' ich mit Thränen die Nelken
Des reichen, glücklichen Herrn;
Ich sah sie blühen und welken,
Vom Vaterland ach! so fern.

30 Und als der Morgen einst graute
Herauf am Palmenwald,
Da sah ich mit einer Laute
Die schönste Weibergestalt.

35 Sie sang in lieblichen Tönen
Der Freyheit ein holdes Lied,
Von der auch sie einst mit Thränen
Vielleicht auf ewig schied.

40 Von ihrem Geliebten betrogen
War sie als Pilgerinn schon
Durch Sturm und brausende Wogen
Der freundlichen Heimath entflohn.

Von Räubern ward sie gefangen,
Und ach! nach Tunis geführt;
Doch hatte keiner die Wangen
Der schönen Fremden berührt.

45 Der Reiche nannte vergebens
Sie seine Königin,
Das köstlichste Gut des Lebens;
Nichts beugte den harten Sinn.

50 Sie liebte nur ihrer Laute
Vertraulichen, süßen Ton,
Und wenn der Morgen graute,
Da sang und spielte sie schon.

55 Doch spielte sie nicht mehr lange,
Da brach ihr der Gram das Herz.
Ihr wühlte schon ach! zu lange,
Im Busen der tiefste Schmerz.

60 Da ward um die schöne Leiche
Ein köstlich Gewand gethan.
Da weinte heftig der reiche,
Nun nicht mehr glückliche Mann.

Die Freyheit gab er uns Sklaven
Ihn reizte die Welt nicht mehr.
Wohl eilten wir froh in den Hafен,
Und blickten hinaus in's Meer.

65 Bald wurden die Anker gelichtet,
Ein Schiffer nahm uns auf,
Hinab gen Westen gerichtet
Mit vollen Segeln den Lauf.

70 Und wenn das Ruder mir ruhte
In blutig gerissner Hand,
Da dacht' ich mit frohem Muthe
An's teure Vaterland.

Wohl mir! Ich hab' es errungen,
Das längstersehnte Ziel,

75 Von weichen Armen umschlungen,
 Bey'm süßeren Wellenspiel.

 Zwar bin ich wieder gefangen,
 Doch drücken die Ketten nicht,
 Die jeder Kuß auf die Wangen
80 Des holden Gebieters bricht.

 Bey Scherz und traulichem Kosen
 Flieh'n schnell die Stunden dahin.
 Mir blühen zwey köstliche Rosen!
 Wohl mir, daß Gärtner ich bin.

Textnachweise:

- A *Morgenblatt für gebildete Stände*, Nr. 285 (28. November 1811),
 S. 1137 f.
- B *Nichtpolitische Beilage zur Regensburger Zeitung*, Nr. 1 (3. Januar
 1824), S. 1 f.

Varianten im Text, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden nicht berücksichtigt.